

Einblick in den Spitex-Alltag

REGION Die Spitex bietet Hilfe und Pflege zu Hause an. Wie das Angebot genau aussehen kann und weshalb es unverzichtbar ist, erklären zwei Weinländerinnen.

JASMINE BEETSCHEN

Beim Wort Spitex denken die meisten an die Betreuung von älteren Menschen. Solche, die in ihrem Alltag Unterstützung brauchen, weil sie nicht mehr so fit sind wie früher. Doch es gibt zahlreiche weitere Situationen, in denen Menschen, jung wie alt, die Dienste der Spitex in Anspruch nehmen: nach einer Operation beispielsweise oder auch nach einem Unfall.

Die Spitex Schweiz unterstützt 242 326 Personen mit Pflegeleistungen, davon sind rund 99 227 Personen mindestens 80 Jahre alt. Doch neben der Pflege hilft die Spitex auch bei der Alltagsbewältigung, aktuell bei 108 760 Personen, von denen nur rund 53 861 davon älter als 80 Jahre alt sind. Diese Zahlen veröffentlicht die Spitex Schweiz zum nationalen Spitex-Tag, der am 5. September zelebriert wird.

Zwei Klientinnen aus dem Weinland sind Karin Hauser* und Helena Werner*. Sie beide nahmen die Dienste der Spitex in Anspruch. «Spitex-Fachpersonen decken von der Hauswirtschaftsmitarbeiterin bis zur Pflegeexpertin beinahe alles ab, das war früher noch anders», erzählt die 66-jährige Helena Werner. Bei einem Unfall Anfang Juli hatte sie sich das Sprunggelenk gebrochen und kämpfte danach 5 bis 6 Wochen mit einer Wundheilstörung, seither ist sie auf Hilfe angewiesen.

Diese anzunehmen, sei nicht leicht gewesen. «Ich war 41 Jahre lang Physiotherapeutin, dabei habe ich viele Leute nach einem Unfall oder einer Krankheit begleitet. Aber es ist schon etwas anderes, wenn man dann selber nach einem schweren Unfall im Spital aufwacht und Unterstützung benötigt», erklärt sie.

Auch Karin Hausers Betreuung startete Anfang Juli, bei ihr infolge einer Operation. «Es ging um Begutachtung des Heilungsverlaufs, um Beratung zur Sterilität, um Wundverband und um Verhaltensempfehlung», erklärt die Sozialarbeiterin. Dafür kam täglich eine Spitex-Mitarbeiterin vorbei. Bei beiden Klientinnen ging es in erster Linie um die Wundbetreuung. «Nach meiner Operation wurden 43 Fäden aus mei-



Die Spitex unterstützt ihre Klienten zu Hause. Dabei stehen diverse Aufgaben von der Pflege bis zur Haushaltshilfe an.

Bild: Symbolbild / Spitex Schweiz / Keystone / Gaëtan Bally

nem Fuss entfernt, eine solche Wunde braucht Zeit», so Helena Werner. Weil die Heilung jedoch nicht wie geplant lief, empfahl ihr der Arzt, eine Reha zu machen. «Doch das wollte ich nicht, ich wollte nach Hause.»

Die Spitex sei da die einzige Alternative zum Reha-Aufenthalt gewesen. «Mit der Spitex konnte ich nach Hause, wurde aber trotzdem entsprechend betreut. Ich brauchte vor allem Hilfe bei der Wundversorgung und bei der Körperhygiene – mein Mann hat sich sozusagen um den Haushalt und meine Seele gesorgt, die Spitex um alles andere», meint Helena Werner lachend.

Hilfe annehmen können

Beide Klientinnen erlebten die Mitarbeiterinnen als überaus angenehm und kompetent. Doch beide erlebten in der Zeit, in der sie Unterstützung zu Hause erhielten, viele Wechsel. «Ich habe in dieser Zeit etwa acht verschiedene Personen auf Besuch gehabt», sagt Karin Hauser. Sie schreibt das vor allem strukturellen, administrativen Gründen zu. «Man muss das aber auch positiv sehen, so kommen mehr Erfahrungswerte zum Tragen, was ich sehr schätzte», findet sie. Auch Helena Werner kennt das, auch bei ihr waren bereits diverse Mitarbeiterinnen im Einsatz. Doch da müsse man flexibel bleiben.

Allgemein sei dies wichtig, wenn man sich in einer solchen Situation be-

finde. «Man muss sich auch etwas engagieren, wenn man krank ist, man kann nicht einfach warten», ist sie überzeugt. Oftmals hätten vor allem ältere Menschen Mühe damit, Hilfe anzufordern. Es sei schon ein Eingriff in die Privatsphäre, doch ihrer Meinung nach solle man hier auch offen sein und Hilfe zulassen. «Immer versuchen, positiv zu bleiben und das Beste aus der Situation zu machen, Hilfe anzunehmen – denn so geht es einfach leichter», so Helena Werner.

* Namen geändert

Spitex im Weinland

Insgesamt gibt es in der Schweiz rund 570 Non-Profit-Spitex-Organisationen (gemeinnützig sowie mit Versorgungspflicht). Die Non-Profit-Spitex im Weinland steht in einem Leistungsauftrag der dazugehörigen Gemeinden und bietet spitalexterne Hilfe und Pflege zu Hause an. Das Weinland ist insgesamt fünf Spitex-Organisationen zugeteilt. Bei Fragen kann man sich direkt an die zuständige Stelle wenden:

Spitex am Kohlfirst (052 659 12 65), Spitex Wyland AG (052 744 10 00), Spitex Feuerthalen-Langwiesen (052 647 13 70), Spitex Weinland Mitte (052 319 12 35) und Spitex Flaachthal (052 318 12 56) (az)

Spitex Weinland Mitte fusioniert mit dem ZBPW

TRÜLLIKON Die Bevölkerung im Weinland wird immer älter. Die Spitex Weinland Mitte reagiert und schliesst sich mit dem Zentrum für Pflege und Betreuung Weinland zusammen.

«Die Idee einer Fusion ist schon seit Jahren Thema, jetzt ist sie aber auch von beiden Seiten realisierbar», sagte Felix Feurer, Präsident der Spitex Weinland Mitte, am Mittwochabend an der Generalversammlung. Der Rahmen war also bereits gesetzt. Entsprechend schnell genehmigten die 27 Stimmberechtigten den Vertrag zwischen dem Spitex-Verein und dem Zweckverband Zentrum für Pflege und Betreuung Weinland (ZBPW) über die Fusion der beiden. Alle Spitex-Mitarbeiterinnen, das Mobiliar sowie Geräte und Fahrzeuge werden nun per 1. Januar 2021 dem ZBPW übertragen.

Die Bevölkerung im Weinland wird älter, und zwar schnell. Die Phase der Pflegebedürftigkeit tritt zwar später im Lebensverlauf ein, dauert aber gleich lange wie heute. Bis 2040 wird sich die Gruppe der über 80-Jährigen gemäss Statistischem Amt ZH in der Region Weinland Mitte verdreifachen. Auch der Anteil an über 65-Jährigen nimmt zu.

Der Zusammenschluss soll dieser Entwicklung präventiv entgegenwirken, die beiden Dienstleistungen unter ein Dach bringen, und so eine bessere

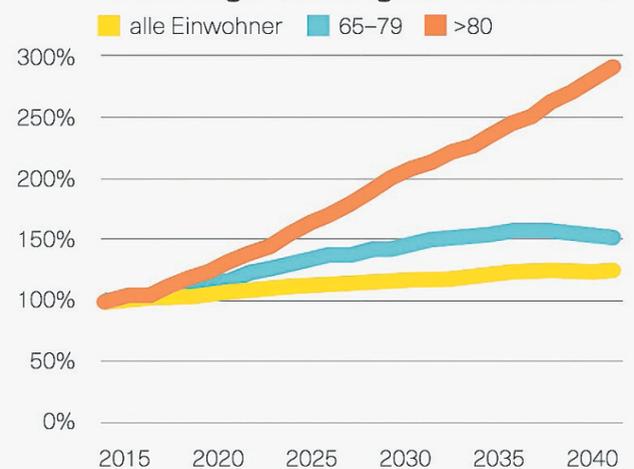
Koordination des Angebots im ambulanten und stationären Bereich ermöglichen. «Das Dach ist aber nur ein organisatorisches», erklärte Felix Feurer weiter. Denn der Stützpunkt der Spitex-Mitarbeitenden bleibe erhalten, so wie auch deren Arbeitsverträge.

Doch was wird aus dem Verein, der zurzeit etwa 700 Mitglieder und ein Vereinsvermögen von rund 300 000 Franken zählt? Dank einer Umwandlung in einen Förderverein können Mitglieder weiterhin von ihrem Anspruch auf vergünstigte Leistungen profitieren. «Zudem kann sich der Verein künftig auf neue Aufgaben wie Gesundheitsprävention, Organisation von Vorträgen und Veranstaltungen oder die Förderung von Projekten zur Entlastung von pflegenden Angehörigen konzentrieren», führte Vorstandsmitglied Budimir Toskovic aus.

Der Antrag, den Spitex-Verein in einen Förderverein umzubauen sowie die Statuten entsprechend anzupassen, stiess auf Zustimmung und wurde ohne Gegenstimmen angenommen.

Neben dem grossen Thema Fusion wurden auch das Protokoll, der Jahresbericht wie auch die Rechnung 2019 in rascher Folge durchgewinkt und angenommen. Auch die Verlängerung der Amtsdauer um ein Jahr für Vorstand, Präsident und RPK sowie der seit Jahren gleichbleibende Jahresbeitrag von 40 Franken wurden mit absolutem Mehr gutgeheissen. (jbe)

Bevölkerungsentwicklung Weinland Mitte in %



Für die Gruppe der über 80-jährigen Bevölkerung prognostiziert das Statistische Amt ZH für das Jahr 2030 in der Region Weinland Mitte eine Verdoppelung auf rund 600 Personen bzw. eine Verdreifachung bis ins Jahr 2040. Bild: zpbw.ch

Vermittler über die Grenze hinweg

MARTHALEN Martin Steinebrunner beobachtet als Deutscher die Schweizer Suche nach einem Standort für ein Endlager praktisch, kritisch und philosophisch. Bei Klar Schweiz erörterte er seine Überlegungen.

Martin Steinebrunner ist Koordinator, Vermittler, kritischer Hinterfrager und Warner in Sachen Schweizer Endlager. Er kommt aus ennet dem Rhein. Dort, wo uns die Deutschen räumlich, aber wohl auch von der Mentalität her am nächsten sind. Und er ist bemüht um den richtigen Ton, als Musiker und Cello-Spieler, aber auch beruflich als Vorsteher der Deutschen Koordinationsstelle Schweizer Tiefenlager (DKST). Seine Koordinationsstelle ist Ansprechpartnerin für das Land Baden-Württemberg, die grenznahen Landkreise

bis zu Vereinen oder Einzelpersonen. Er sammelt Informationen über die Endlagerpläne in der Schweiz, zum Beispiel von der Nagra. Er analysiert sie und vermittelt sein Wissen an die, die mehr wissen wollen. Er besucht Veranstaltungen und informiert sachlich präzise, bezieht aber auch eine eigene Position. Kurz, er erklärt unseren nördlichen Nachbarn, wie die Schweiz bei der Standortsuche tickt. Und manchmal auch umgekehrt. Auch in der Schweiz wird er oft eingeladen. Von den Regionalkonferenzen der drei noch im Rennen verbliebenen Standorten. Auch bei Klar Schweiz war er zu einem Vortrag an die Mitgliederversammlung eingeladen worden.

Dass die möglichen Standorte für ein Endlager und die dazu erforderlichen Oberflächenanlagen alle in unmittelbarer Nähe der Landesgrenze zu Deutschland gebaut werden sollen, löst bei Steinebrunner Kopfschütteln aus.

Für ihn ist das eine Frage des Anstands oder des Respekts. Aber auch geologisch sind für den Referenten die Flusstäler der Aare und des Rheins als Endlagerstandort ein No-Go. Zu gross ist für ihn das Risiko für das Trinkwasser.

Die Wissenschaft soll sagen, wo der einstige Standort für ein Endlager sein soll. Damit meint der Referent aber eine kritische Wissenschaft, die sich immer wieder selber hinterfragt. Eine Wissenschaft, die weiss, dass Erkenntnisse von heute Irrtümer von morgen sein können. Dies ist die Krux bei der Suche nach einem geeigneten Standort für radioaktive Abfälle. «Wir tun Dinge, die weit über unser Leben hinaus Wirkung zeigen werden», sagte er und zitierte den Wissenschaftsphilosophen Hans Jonas mit dem Zitat: «Der schlechtesten Prognose den Vorrang geben gegenüber der guten ist verantwortungsbewusstes Handeln im Hinblick auf zukünftige Generationen.» (um)



Martin Steinebrunner weiss über das Thema Schweizer Endlager Bescheid, für unsere nördlichen Nachbarn ist er die Ansprechperson Nummer eins. Bild: um